Er ist wieder da

… doch es sind Zweifel erlaubt, ob ihn jemand vermisst hat. Denn wenn Europas mächtigster aktiver Vulkan ausbricht, sind Zerstörungen meist unausweichlich. Seit Ende Februar spuckt der auf der italienischen Insel Sizilien gelegene Ätna nach einer Feuerpause von rund 14 Monaten wieder glühende Lava.

Einwurf

Wie wär's mit einem Globus?

Warum die Welt der Weltkarten so irreführend ist

Diese Meldung ließ aufhorchen: In Boston will die Schulbehörde demnächst jene Weltkarten abhängen lassen, die auch bei uns in vielen Klassenzimmern zu finden sind. Darauf zu sehen ist die gute alte Welt, wie der belgische Geograf Gerhard Mercator sie einst zeichnete: mit einem großen Europa in der Mitte. Die Proportionen stimmten nicht, mäkeln nun die Bilderstürmer, Europa sei viel zu groß, Afrika viel zu klein, die typische Weltsicht des weißen Mannes.

Überraschend an der progressiven Kartenreform ist, dass sie sich ausgerechnet in Gottes eigenem Land ereignet, in dem an vielen Schulen immer noch die Schöpfungsgeschichte als Grundlage für die Entstehung der Erde gelehrt wird. Aber vielleicht ist die Entscheidung der Beamten in Boston ohnehin weniger fortschrittlich, als es den Anschein hat. Denn welche Alternative, bitte schön, darf's denn sein? Varianten von Weltkarten gibt es mehr als Länder auf der Erde: über 400. Warum nicht gleich die Peters-Projektion nehmen, auf der Europa nur noch wie ein kleiner Archipel wirkt, der Afrika vorgelagert ist? Der Japaner Hajime Narukawa wiederum gewann Ende vorigen Jahres einen Designpreis für eine Weltkarte, die aussieht, als hätte ein Dreijähriger das bekannte Kontinentalgefüge verschoben. Dennoch soll diese Karte realitätsnäher sein als Mercators alter Plan. Nur: Wenn der Entwurf des Japaners Schule macht, dürften Eltern künftig mit ihrem Nachwuchs darüber streiten, ob sie noch auf demselben Planeten leben.

Von jeher kennen Kartografen das „orange peel problem": Die Erde mit einer Karte abzubilden ist ähnlich aussichtslos, als wollte man eine Orange anhand ihrer flach ausgebreiteten Schale darstellen. Drum, liebe Schulbehörden auf der ganzen (dreidimensionalen) Welt: Warum spendiert ihr den Schülern nicht einfach einen Globus?

Frank Thadeusz

GENIA / IPA / SIPA / ACTION PRESS

Medizingeschichte

„Heroin auf Rezept“

STEFAN FINGER / LAIF

Der Kriminalbiologe **Mark Benecke,** 46, beschreibt in seinem neuen Buch, wie Berlin im Kaiserreich zur Welthauptstadt der Pharmaindustrie wurde.

SPIEGEL: Warum war ausgerechnet Berlin zur Zeit der Industrialisierung für Pharmafirmen so interessant?
Benecke: In der Stadt tummelten sich damals viele interessante Entdecker und Pioniere, die Berlin dann zur Pharma-Boomtown im Deutschen Reich machten. Johann Daniel Riedel war einer der Ersten, die im großen Maßstab Chinin als Mittel gegen Malaria herstellten. Hans Rosemann revolutionierte mit Lysoform den Markt für Desinfektionsmittel. Und dazwischen ein begnadeter Unternehmer wie Maximilian Baginski …
SPIEGEL: … der Erfinder der „Spalt“-Tablette.
Benecke: Genau. Er kam eines Tages zu einem seiner Angestellten und meinte: „Sagen Se mal, Meester, könn’ Se en Loch in ’ne Tablette machen oder ’ne Kerbe oder sonst wat, det man im Dunkeln fühlen kann, wat es is?“ Eine geniale Idee. Neben dem praktischen Nutzen des Spaltes symbolisiert der auch noch das Spalten des Schmerzes durch Kombination mehrerer Wirkstoffe.
SPIEGEL: Sie beschreiben auch, wie in dieser Stadt der Alchemisten und Drogenköche schließlich sogar die normale Bevölkerung high wurde.
Benecke: In der Tat. Nach dem Ersten Weltkrieg sollen zeitweise bis zu 40 Prozent der Berliner Ärzte morphinsüchtig gewesen sein. Allein 1928 gingen 73 Kilogramm Morphin und Heroin ganz legal auf Rezept über den Apothekentresen.
SPIEGEL: Dagegen nimmt sich der von Ihnen beschriebene Klassiker „Klosterfrau Melissengeist“ recht harmlos aus.
Benecke: Nun ja, dieser spezielle Drink für fidele Hausfrauen besteht immerhin zu 79 Prozent aus Alkohol. Das verwendete Ethanol entsteht übrigens aus dem gleichen Brandenburger Getreide wie Wodka Gorbatschow, der ebenfalls in Berlin produziert wird. tha

Mark Benecke (Hrsg.): „Berlin mit Risiken und Nebenwirkungen“. Das Neue Berlin; 144 Seiten; 9,99 Euro.

Zoologie

Im Bauch des Wals

Es war ein gewaltiges Meerestier, das sich kürzlich auf die Küste vor der südchinesischen Stadt Huizhou zubewegte. Taucher hatten den Pottwal von fast zwölf Meter Länge als Erste entdeckt. Bizarrerweise nahm der Riese beharrlich Kurs Richtung Festland. Sämtliche Versuche, den Nachfahren Moby Dicks wieder ins tiefere Wasser zu lotsen, scheiterten; kaum gestrandet, starb der Wal. Erst nach der Bergung und anschließender Sektion des Giganten wurde den chinesischen Meeresbiologen die ganze Tragik des Vorfalls gewahr: Im Bauch des Wals fanden die Wissenschaftler einen weit entwickelten männlichen Fötus von rund zwei Meter Länge und einem Gewicht von über 110 Kilogramm. Einer der beteiligten Forscher von der chinesischen Xiamen-Universität wertete den Fund als wissenschaftliche Sensation, nie zuvor sei eine komplette Plazenta samt Embryo eines Pottwals geborgen worden. Der für seine auffällige Schädelform bekannte Meeressäuger gilt als größtes Raubtier der Erde. tha

XINHUA / IMAGO

Wissenschaftler bei der Sektion des Pottwals

Fußnote

100 000

Euro kostet eine Unterwassertour zum Wrack des 1912 gesunkenen Luxusliners „Titanic“, die von einem Londoner Reiseveranstalter ab Frühjahr 2018 angeboten wird. Der exklusive Kreis Reisender soll mit einem Unterseeboot aus Titan und Kohlenstofffaser zu den Resten des Passagierschiffs gebracht werden. Seit der Kollision mit einem Eisberg vor 105 Jahren liegt die „Titanic“ auf dem Grund des Atlantiks.